

Hans Widmer

Autor(en): **H.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **12 (1908)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans Widmer.

Nachdruck verboten.

Mit dem Bildnis des Künstlers, zwei Kunstbellen und acht Textbildern.

Man freut sich immer, Schweizer Künstlern zu begegnen, die sich mit ihrem Heimatboden eng verwachsen fühlen, aus ihm die unmittelbaren Anregungen für ihr Schaffen ziehen, mit liebevoller Treue unsere Natur und unsere Menschen und Verhältnisse zur Darstellung bringen. Was Hans Widmer bis dahin gemalt hat, trägt den Stempel solch schweizerischer Bodenständigkeit.

Widmer ist von Geburt ein Stadtberner; am 22. Juli 1872 wurde er geboren als Sohn eines Goldschmieds. Mit sechzehn Jahren kam er als Goldschmiedelehrling nach Genf. Neben seiner praktischen Beschäftigung besuchte er hier die Abendschulen für Kunstgewerbe und fand bei dieser Arbeit mehr innere Befriedigung als in seiner Werkstatt. Zwanzigjährig ging er dann als Volontär nach Bremen in eine Silberfabrik. 1893 siedelte er nach München über, um an der Kunstgewerbeschule daselbst sich weiter auszubilden. Der Aufenthalt war nicht von langer Dauer. Widmer kehrte nach Bern in das Geschäft seines Vaters zurück, fühlte sich aber doch je länger desto weniger an richtigen Platz. Der Wunsch, Maler zu werden, war so stark in ihm erwacht, daß er bei seinem bisherigen Berufe keine Befriedigung mehr empfand. Ein einsichtiger Verwandter ermöglichte ihm, im Sommer 1894 nach Paris zu reisen, wo er im Atelier von Benjamin Constant und Jean Paul Laurens seine Studien begann. Die Sommerferien brachte Widmer immer im Berner Oberland zu, und bei diesem Anlaß entdeckte er das Dorf Brienzwyl, das dem Maler so sehr einleuchtete, daß er 1897 beschloß, nicht mehr an die Seine zurückzukehren, sondern hier in der Stille auf eigene Faust seine künstlerischen Studien fortzusetzen. Aus diesem Jahre 1897 stammt das hübsche Bild der emsig strickenden Bäuerin beim Fenster mit dem Ausblick in die grüne, sonnige Natur (s. S. 226). Widmer ist Brienzwyl treu geblieben bis zum heutigen Tag. Im Sommer zieht er auf die Alpen und lebt dort mit den einfachen Aelplern, die ihm mit ihren Tieren dankbare Vorwürfe für seine Bilder liefern, und im Winter arbeitet er in seinem Atelier und findet in Ski- und Bergsport das angenehme Gegengewicht zu seiner künstlerischen Tätigkeit. Daß auch der Winter ihm dankbare Motive für seine Malerei bietet, beweisen die zwei klaren, lebensvollen Bilder „Winterabend“ mit den zur Tränke getriebenen Kindern (s. S. 229 u. 231).

Schon vor einigen Jahren hat „Die Schweiz“ eine Arbeit Widmers „Mann mit Stier“ in Reproduktion ihren Lesern vorgeführt*). Die diesmal wiedergegebenen Bilder fallen der Mehrzahl nach in die Zeit von 1902 („Maimorgen“, mit dem frischen, kräftigen Gaisbuben, der mit seiner Herde in die blühende Natur hinauszieht) bis 1906. Sie bedürfen eines Kommentars nicht. Mit schlichter Natürlichkeit und künstlerischer Ehrlichkeit ist die Welt geschildert, in der sich Widmer wohl und heimisch fühlt, die Welt des Gebirges und seiner einfachen, kräftigen Bewohner bei ihrer hantierenden und ihrer anspruchslos genießenden Muße.

Ueber welch sicheres, präzises Können Widmer verfügt, beweisen auch die beiden Bildnisse: die zwei Mädchen am Tisch (s. S. 223) und vor allem das stattliche, originell und lebendig komponierte, klar und scharf charakterisierende Porträt des Künstlers mit seiner Familie. Die bestimmte Art, mit der die Figuren hingestellt sind, verdient aufrichtige Bewunderung. Die feste, prunklose, gesunde Männlichkeit, die aus Kopf und Haltung des Malers spricht, paßt trefflich zu dem Eindruck, den sein künstlerisches Schaffen macht.

H. T.

*) Vgl. „Die Schweiz“ IX 1905, 149. Um hier einigermaßen etwas Vollständiges zu bieten, wiederholen wir S. 227 das treffliche Bild. N. d. N.



Hans Widmer, Brienzwyl. Meine Familie.